Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 11

Artikel: Vorfrühling

Autor: Heyse, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636872

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 11 - 1933 * Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern * 23. Jahrgang

Vorfrühling. Von Paul Heyse.

Stürme brausten über Nacht,
Und die kahlen Wipfel troffen.
Frühe war mein Herz erwacht,
Schüchtern zwischen Furcht und Hoffen.

Horch, ein trautgeschwätz'ger Ton
Dringt zu mir vom Wald hernieder.
Nisten in den Zweigen schon
Die geliebten Amseln wieder?

Dort am Weg der weisse Streif —
Zweifelnd frag ich mein Gemüte:
Ist's ein später Winterreif
Oder erste Schlehenblüte?

Annas Irrwege. Roman von Sophie Jacot Des Combes. 11

Wenn ich an das denke was nun kam, Andreas, erfaßt mich alte Frau noch heute ein Grausen. So mag es einem Menschen zumute sein, der einmal von einer Lawine mitgeführt, durch den Wirbel der Schnelligkeit zu seinem eigenen Staunen sich dem Tode am Abhang des Berges entronnen sah, doch sicher niemals das Gefühl des willenvernichtenden Taumels vergessen wird, das ihn in den Armen des Todes übermannte.

Ich ging am nächsten Morgen, wie versprochen, ins Atelier. Hüppi erwartete mich schon, denn Frau Marga hatte ihm noch am Abend die frohe Botschaft überbracht. Kaum war ich, vergrämt und scheu, vom bohrenden Gefühl meiner eigenen Wertlosigkeit gequält, in den hellen Saal eingetreten, als Hüppi mir entgegeneilte, meine Hände erfaßte und sie wie in einem Taumel mit Küssen bedeckte. Ich versuchte mit allen Kräften, mich von ihm loszumachen, wir rangen, meine Hände in den seinen, als ginge es um Tod und Leben. Stieß ich an die Lehmstatue, die Arbeit der letzten vier Monate, war er es? Ein laut klatschender Fall! Hüppi gab mich schreckensbleich frei; — leer starrte die hölzerne Drehscheibe, auf der meine Figur gestanden; sie, sein Werk, lag am Boden, formvernichtet, ein verzerrtes, schauerlich grinsendes Bild.

„Mein Gott!" schrie ich auf, „das hat so kommen müssen! Und ich, ich weiß es ganz bestimmt, ich kann Ihnen nicht mehr stehen, nie wieder, nie mehr!" —

„Anna", stöhnte er, und dem kräftigen Mann rannen die Tränen aus den Augen, „das ist nicht wahr, du bist nicht gekommen, um mir das zu sagen! Was macht der zusammengefallene Lehm da? nichts, garnichts, ich fange von neuem an, es war sowieso noch nichts drin, noch nichts von dir, du Unfaßbare —."

Ich schwieg mit einer abwehrenden Bewegung, er nahte sich mir nicht mehr.

„Glauben Sie denn mit einem Male, ich bring's nie zustande?" frug er leise, seine Augen von mir wendend.

„Herr Hüppi", antwortete ich und mußte schwer nach Worten suchen, „wenn ich nur selber wüßte, was so plötzlich über mich gekommen ist — ich habe Sie ja immer so gern gehabt und war froh hier drüben bei Ihnen, aber als Sie neulich das bejubelten, was mir Schmerzen macht, als Sie, was mich niederdrückte, in meinem Gesicht und meiner Gestalt entdeckten und es schön fanden, so herzlos nur an sich dachten, da haßte ich Sie, ja ich haßte Sie, so sehr ich nur konnte."

Er zog mich zum kleinen Raum und setzte mich neben sich auf den Divan hin wie ein Ding, willenlos ließ ich's geschehn, ich schluchzte und dachte nur an das grausame Zerrissensein in mir, und wie ich dem entrinnen könne, dort wehzutun, wo es mich doch aus voller Seele trieb, zu helfen.

„Anna", begann Hüppi noch einmal zu bitten, „wenn Sie auch nur einen Hoffnungsschimmer auf mein Werk haben —"